Inhalt

Vorwort 2
Kindheit und Jugend 4
Ausbildung 7
Kriegsdienst 9
Der Architekt 14
Familie und Privatleben 28
Der Klinikbetreiber 38
Klinik Niedersachsen heute 42
Stiftung und Testament 55

Vorwort

Dies ist keine literarische und keine historische Schrift, insbesondere keine auf systematischer Quellenforschung beruhende Biografie.

Röver schrieb seine Lebenserinnerungen nicht auf. Er dokumentierte nicht einmal die ihm wichtigsten Ereignisse seines Lebens. Über sein bewegtes Leben sprach er selten. Nur in kleinen Ausschnitten gewährte er Einblick in seine Vergangenheit. Sobald niemand mehr leben wird, der ihm nahe genug war, um Auskunft über ihn und sein Leben geben zu können, wird sein Namen zwar noch in der ERWIN-RÖVER-STIFTUNG erhalten bleiben, der Träger dieses Namens jedoch vergessen sein. Das möchte ich verhindern. Röver hat es nicht verdient, in den Abgrund des Vergessens zu versinken. Deshalb entschloss ich mich, das Bild Rövers festzuhalten, dass ich in jahrzehntelanger Zusammenarbeit von ihm gewonnen habe und das ich anhand weniger in seinem Nachlass gefundener Dokumente sowie aufgrund von Gesprächen mit Personen aus seinem persönlichen und beruflichen Umfeld vervollständigen konnte, so fragmentarisch dieses Bild zwangsläufig auch immer ist. Es ist das Bild eines groß gewachsenen, stattlichen Mannes, dessen Lebenshintergrund achtzig Jahre deutscher Geschichte im zwanzigsten Jahrhundert bilden und den diese Geschichte ebenso wie seine Herkunft geprägt hat. Es ist das Bild eines willensstarken, mutigen, arbeitswütigen, erfolgsorientierten Einzelgängers, der vom Arbeiterkind

zum erfolgreichen Unternehmer, vom Maurergesellen zum angesehenen Architekten aufstieg, der durch sein bis ins hohe Alter rastloses Schaffen ein beachtliches Vermögen erwarb und sich zum Ende seines Lebens entschloss, der Gesellschaft über seine Stiftung zurückzugeben, was zu erwerben sie ihm ermöglicht hat.

Die Zahl derjenigen, die zum engeren persönlichen oder beruflichen Umfeld Rövers gehörten oder die eine Wegstrecke gemeinsam mit ihm gegangen sind, ist klein geworden. Wesentliche Informationen zu Rövers Kindheit erhielt ich von Frau Susanne Röver, Tochter des 2011 verstorbenen Sohnes Ralf und dessen 2. Ehefrau Anne Röver. Sie hat ihren Großvater nie erlebt, jedoch im Kopf behalten, was sie von Eltern und Verwandten über ihn erfahren hat. Gesprochen habe ich mit Frau Hültenschmidt, Herrn Ahrens und Herrn Lahl. Allen genannten danke ich für die bereitwillig erteilten Auskünfte. Nicht gesprochen habe ich mit Rövers Tochter Frau Renate Radizi. Wer die Gründe kennt, wird dies verstehen. Das Gleiche gilt für ihren Sohn Felix. Herrn Pleick danke ich für das Layout und Herrn Deterts für hilfreiche Anregungen.

Hannover im Januar 2019

Dr. Ulrich Stobbe

Kindheit und Jugend

Hoffnungsvoll blickten die Einwohner Afferdes, das damals noch ein beschauliches Dorf im Landkreis Hameln war, in die Zukunft. Der 1. Weltkrieg, der unsägliches Leid auch über die Zivilbevölkerung gebracht hatte, war mit Inkrafttreten des Waffenstillstandsabkommens von Compiègne am 11. November 1918 endlich beendet. Die Wirtschaftskrise der Nachkriegszeit wirkte sich im ländlichen Raum weniger aus als in den Industriegebieten und den Großstädten. Die revolutionären Wirren in Berlin und anderen Großstädten, der Spartakusaufstand, der blutige März, die Ermordung Liebknechts und Rosa Luxemburgs in Berlin, die Ermordung des bayerischen Ministerpräsidenten Eisner oder die Unruhen im Rheinland und im Ruhrgebiet, die der Strukturwandel von der Kriegs- zur Friedenswirtschaft und der darauf beruhende wirtschaftliche Niedergang auslösten, berührte die Menschen auf dem Lande in Afferde nicht unmittelbar.

Erleichtert und voller Hoffnung auf ein besseres Leben waren insbesondere Wilhelm – genannt Willi - und Amalie Röver geb. Bornemann, die 1910 in Grone bei Göttingen geheiratet hatten und mit ihrem 1912 geborenen Sohn Walter, in Afferde ihre Heimat gefunden hatten. Willi Röver hatte den Kriegseinsatz unversehrt überlebt. Angesichts 2,4 Millionen gefallener und

2,7 Millionen invalider deutscher Soldaten war dies ein Glücksfall[1]. Außerdem fand er Arbeit, zwar nicht im erlernten Beruf als Schuhmacher aber auf dem Bau.

In diesen zuversichtlich stimmenden Verhältnissen kam am 2. März 1919 Friedrich August Wilhelm Erwin Röver, Rufname Erwin, zur Welt, ein zur großen Freude seiner Eltern kerngesundes Kind. Doch über dem Glück, das die Eltern über die Geburt eines gesunden Kindes empfunden haben werden, lag ein dunkler Schatten. Vater und Mutter waren taubstumm.

Am 7. Juli 1922, als Erwin gerade zwei Jahre alt war, verstarb der Vater an den Folgen eines tragischen Arbeitsunfalls auf der Baustelle. Er hatte den Warnruf vor einem herabstürzenden Gerüstteil nicht gehört. Das war ein folgenreicher Schicksalsschlag, der dem Lebensweg des zweijährigen Erwin und seines älteren Bruders eine andere Wendung gab. Da sie keine Möglichkeit sah, in Afferde für eine auskömmliche Existenz der dreiköpfigen Familie sorgen zu können, zog die Mutter mit den beiden Kindern nach Hannover – Linden in die Konkordiastrasse 11 zu ihrer Schwester Minna. Die war mit dem Bauunternehmer August Fischer verheiratet. Die Ehe blieb kinderlos, und die Eheleute Fischer nahmen sich der beiden Halbwaisen Walter und Erwin an als seien sie ihre eigenen Kinder. Viele Jahre später in

[1] Daten aus H-U Wehler, Deutsche Gesellschaftsgeschichte, C.H Beck Studienausgabe 2008, 4. Bd. S. 232

Die Mutter

einem Telegramm vom 20. Juni 1944 an Erwin Röver nannte die Tante Minna sich seine Pflegemutter. Der angeheiratete Onkel August Fischer förderte die Ausbildung der Jungen, wie es besser nicht hätte sein können. Vielleicht dachte er daran, Erwin könne einmal sein Bauunternehmen weiterführen. Jedenfalls dürfte auf seinen Einfluss zurückzuführen sein, dass Erwins Ausbildung auf einen Beruf im Bauwesen ausgerichtet wurde und Bauen Erwin zur Leidenschaft wurde. Hannover wurde seine Heimat. Hier verbrachte er, von der Kriegszeit abgesehen, sein Leben.

Der tragische Tod des Vaters hatte Erwin die Tür in eine andere Welt geöffnet. Er kam aus einer sprach- und gehörlosen Umgebung, in der man sich durch Berührungen, Zeichen, Gesten und Gebärden verständigte, in eine Welt, in der Worte und Sprache die Menschen verbinden, und er kam aus einem bescheidenen Arbeiterhaushalt auf dem Lande in einen gut situierten städtisch- bürgerlichen. Das prägte seinen weiteren Lebensweg. Seiner Herkunft blieb er sich jedoch stets bewusst. Über seine Eltern und deren Lebensmut sprach er mit hoher Achtung. Ihre Gräber ließ er Zeit seines Lebens liebevoll pflegen. Ein Passbild seiner Mutter nahm er zu seinen höchstpersönlichen Unterlagen.

Ausbildung

Er besuchte die achtstufige Bürgerschule 47 in Linden. Nachdem er am 24. März 1933 mit bemerkenswert gutem Zeugnis aus der achten Klasse entlassen worden war, begann er eine Maurerlehre im Baugeschäft des Onkels. August Fischer war sein Lehrherr und sorgte für eine gute Ausbildung des Jungen. Am 19. Mai 1936 bestand Erwin Röver die Gesellenprüfung. Im Prüfungszeugnis der Baugewerksinnung wurde sein Gesellenstück mit gut, seine Arbeitsprobe mit fast gut und seine theoretische Leistung mit gut bewertet. Er habe das Bauwesen von der Pike auf gelernt, man könne ihm deshalb so leicht nichts vormachen, pflegte Erwin Röver mit berechtigtem Stolz zu sagen. Womit er seine Freizeit verbrachte, ist weitgehend unbekannt. Er betrieb Wassersport und trat dem Hannoverschen Schwimmverein von 1892 bei. Innerhalb eines Monats erwarb er sowohl den Grundschein als auch den Leistungsschein der Deutschen Lebens – Rettungs – Gesellschaft.

Unmittelbar nach Abschluss der Lehre begann er ein Studium an der Höheren Technischen Staatslehranstalt in Hildesheim, der heutigen Fachhochschule, im Ausbildungsgang Hochbau. Das Studium dauerte länger als geplant. Da der Onkel August Fischer 1937 verstarb, musste er seinen Lebensunterhalt und die Studiengebühren selbst verdienen. Er arbeitete als Maurer auf Baustellen der Firmen Himmler und Schuppert sowie als Zeichner

in technischen Büros. U. a. fertigte er Baubestandszeichnungen im Preußischen Staatshochbauamt an. Am 5. April 1938 wurde er für rund sechs Monate zum Reichsarbeitsdienst im Arbeitsgau Saar – Pfalz eingezogen, Dienstgrad Arbeitsmann. Am 10. November 1939 bestand er die Abschlussprüfung und erwarb die Befähigung, als Ingenieur im Hochbau zu arbeiten.

Sein nächstes Ziel war die Meisterprüfung im Bauhandwerk. Doch der Zweite Weltkrieg vereitelte das Vorhaben.

Kriegsdienst

Am 1. September 1939 fielen deutsche Truppen in Polen ein. Am 3. September 1939 erklärten Frankreich und England aufgrund des Beistandspaktes, den sie mit Polen geschlossen hatten, Deutschland den Krieg. Der 2. Weltkrieg hatte begonnen. Bereits am 20. Dezember 1939 wurde Erwin Röver zum Kriegsdienst eingezogen, als einfacher Soldat zur Infanterie

Er wurde an allen Fronten eingesetzt, 1940 an der Westfront, 1941 bis 1943 an der Ostfront und 1944 bis zum Kriegende in Italien. In einem am 6. März 1948 verfassten, nur unvollständig erhaltenen Lebenslauf schrieb er, er sei in den Schlachten Verdun, Kiew, Sharkow, Stalingrad und Monte Cassino eingesetzt worden. Er wurde befördert, zum Gefreiten, Obergefreiten, Unteroffizier, Fahnenjunker und gegen Kriegsende zum Leutnant. Am 4 September 1942 wurde er zweimal verwundet. Die Verwundungen sind offenbar vollständig ausgeheilt; jedenfalls klagte er nie über Verletzungsfolgen.

Am 10. November 1940 wurde er mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse, am 9. November 1942 mit dem Verwundetenabzeichen in Schwarz und am 10. Juni 1943 mit dem Infanterie-Sturmabzeichen in Silber ausgezeichnet. Wie überhaupt über seine Vergangenheit sprach er über seine Kriegserlebnisse in meiner Gegenwart kaum. Gelegenheit dazu hätte es reichlich gegeben. Bei den unzähligen abendlichen Zusammenkünften in seinem

Wohnzimmer in der Adelheidstr. klangen die Sachgespräche oft mit privater Unterhaltung bei einem Glas Wein aus. Röver blickte selten zurück; die Gegenwart erfüllte sein Leben; sein Blick war nach vorn gerichtet.

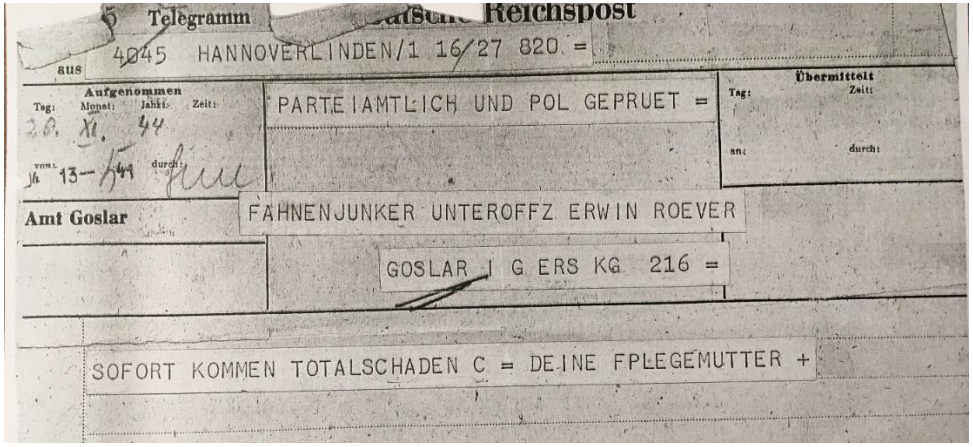
Während des Genesungsurlaubs nach der Verwundung arbeitete er in einem Architekturbüro in Freiburg i. Brsg., und während seiner Heimaturlaube war er im Bauunternehmen Schuppert tätig. Er wollte, schrieb er im vorerwähnten Lebenslauf, sein Fachwissen auffrischen, um nach Kriegsende sofort mit einem Baugeschäft beginnen zu können. Auf seinen Antrag bestätigte ihm die Reichskulturkammer mit Schreiben vom 25. März 1944, dass keine Bedenken bestünden, ihn nach seiner Entlassung aus der Wehrmacht und Erfüllung sonstiger Aufnahmemodalitäten als Architekt in die Reichskammer der bildenden Künste, Fachgruppe Architekten aufzunehmen.

Aus der Heimat erhielt er keine guten Nachrichten. Der Bruder Walter erlag am 12. Februar 1944 im Feldlazarett Sudauen/Ostpreußen einer Kriegsverwundung.

Die Mutter verstarb am 21. April 1944. Er ließ sie auf dem Friedhof in Afferde bestatten, wo sich das Grab des Vaters befand.

Die Gräber wurden nach mehrfacher Verlängerung der Ruhezeit 2018 eingeebnet und bis dahin von der Stiftung gepflegt.

Am 20. Juni 1944 erhielt er folgendes Telegramm von seiner Tante:



Telegramm Deutsche Reichspost

aus 4045 HANNOVERLINDEN/1 16/27 820 =

Aufgenommen Tag: 20. Monat: XI. Jahr: 44 Zeit:

vom: 13-/44 durch:

Übermittelt Tag: Zeit:

an: durch:

Amt Goslar

PARTEIAMTLICH UND POL GEPRUET =

FAHNENJUNKER UNTEROFFZ ERWIN ROEVER

GOSLAR I G ERS KG 216 =

SOFORT KOMMEN TOTALSCHADEN C = DEINE PFLEGEMUTTER +

An diesem Tage flog die US Airforce einen Luftangriff auf Hannover und warf 495 t Bomben auf die Stadt ab.[2] Eine davon traf das Haus in der Konkordiastrasse, in dem Erwin Röver aufgewachsen war und seine Jugend verbracht hatte. Für ihn bedeutete dies nicht nur den Verlust des Elternhauses. Er musste auch befürchten, dass seine persönliche Habe, insbesondere seine Zeugnisse und alle sonstigen wichtigen Dokumente vernichtet

[2] Im Internet veröffentlichte, auf Archivmaterial der US Airforce beruhende chronologische Auflistung aller Bombenangriffe auf Hannover.

waren. Zum Glück erwies sich diese Befürchtung als unbegründet. Wesentliche Dokumente konnte er nach seiner Heimkehr aus den Trümmern des Hauses bergen.

Am 2. Mai 1945 endeten die Kampfhandlungen in Italien. Am 29. April 1945 war die Kapitulationsurkunde nach längeren geheim geführten Verhandlungen, der sog. Operation Sunrise, im Namen des Oberkommandierenden der deutschen Truppen in Italien, General von Viettinghoff, von den Verhandlungsführern unterschrieben worden. Röver geriet nach seiner Darstellung im Lebenslauf in Kriegsgefangenschaft. Mehr schrieb er dazu nicht. Nach seinen Erzählungen floh er und machte sich auf eine abenteuerliche Rückreise nach Hannover. Das war ein gefährliches Unternehmen. Er besaß kein Entlassungspapier der Wehrmacht oder Alliierter Dienststellen. In seiner Dokumentensammlung befindet sich nur ein unvollständig ausgefüllter und nicht unterschriebener Entlassungsschein einer nicht genannten Dienststelle der Wehrmacht. Im Reichsgebiet wurden die Kampfhandlungen nach vorangegangenen Teilkapitulationen im Nordwesten und im Süden erst mit Inkrafttreten der Kapitulation am 8. Mai 1945 eingestellt.
Wäre er auf seiner Flucht von der Wehrmacht aufgegriffen worden, hätte er wegen des Verdachts der Fahnenflucht vor ein eiligst einberufenes Feldkriegsgericht gestellt werden können. Nach § 6 der Kriegssonderstrafrechtsordnung war bei Fahnenflucht auf Todesstrafe, lebenslanges oder

zeitiges Zuchthaus zu erkennen. Ihm glückte die Flucht. Er überlebte den Krieg, sein Bruder nicht.

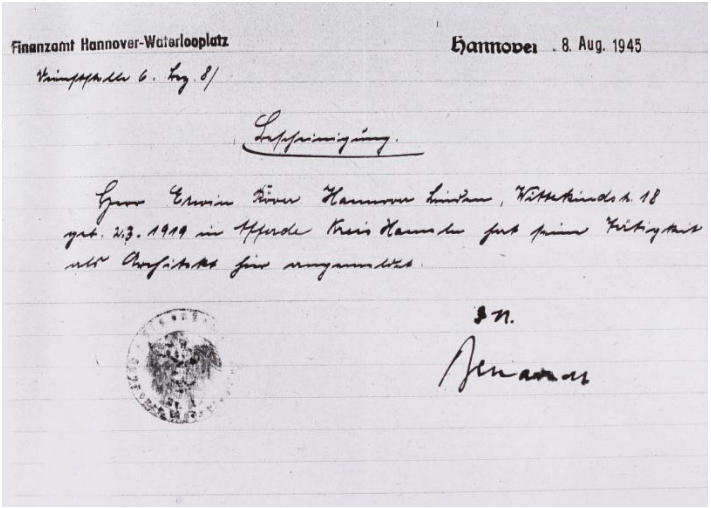
Wann Erwin Röver in Hannover eintraf, ließ sich nicht ermitteln. Im Versicherungsverlauf, der seinem Rentenbescheid vom 31. Januar 1991 beigefügt ist, wird das Ende seines militärischen Dienstes auf den 21. 07. 1945 datiert. Im Juni/ Juli muss er wieder in Hannover gewesen sein. Unterkam er bei seiner Tante Minna, die nach der Ausbombung Unterkunft in der Wittekindstrasse gefunden hatte.
Er versuchte zunächst ein Baugeschäft zu gründen. Weshalb dieses Vorhaben scheiterte, war nicht zu ermitteln. Politische Gründe scheiden aus; denn Erwin Röver gehörte weder der SA noch der SS an und war nicht einmal Mitglied der NSDAP. Im September 1947 erteilte ihm die Britische Militärregierung das Entlastungszeugnis nach der Verordnung Nr. 79 der Militärregierung,[3] und mit Bescheid vom 9. Februar 1949 wurde das gegen ihn eingeleitete Entnazifizierungsverfahren eingestellt. Er beschloss, ein Architekturbüro zu eröffnen.

5,2 Millionen deutscher Soldaten waren gefallen, 1,2 Millionen deutscher Zivilisten umgekommen. Weltweit waren 60 bis 65 Millionen durch Kriegseinwirkungen ums Leben (Vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt publizierte geschätzte Zahlen).
Das waren u.a. die Folgen dessen, was der Vorsitzende der AfD-Fraktion im Bundestag Gauland schamlos einen Fliegenschiss in der deutschen Geschichte nennt.

[3] ABl Br. MilReg 422; enthielt Richtlinien für die Ermittlungen und Begutachtungen im Entnazifizierungsverfahren.

Der Architekt

Mit Schreiben vom 8. August 1945 bescheinigte ihm das Finanzamt die Anmeldung seiner Tätigkeit als Architekt,



Finanzamt Hannover-Waterlooplatz

Hannover . 8. Aug. 1945

Dienststelle 6. Bez. 8/

Bescheinigung.

Herr Erwin Kröer Hannover Linden, Wittekindstr. 18 geb. 23. 1919 in Uffrade Kreis Hameln hat seine Tätigkeit als Architekt hier angemeldet.

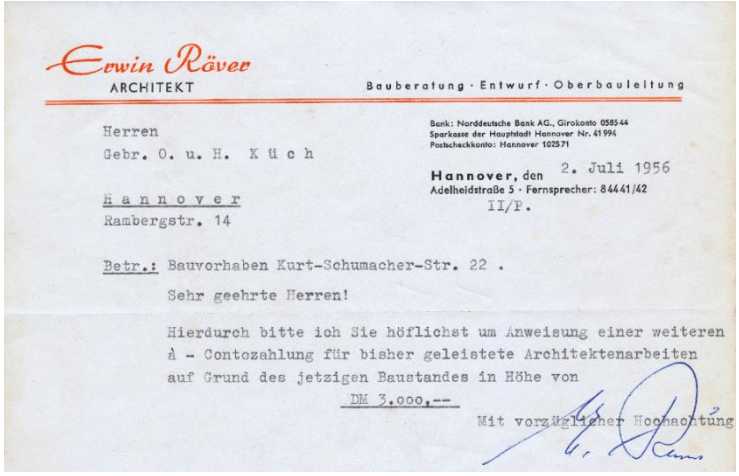
In.

Benarach

und mit Gewerbeanmeldungsschein vom 14. September 1945 bescheinigte ihm die Stadtverwaltung den auf den 15. August 1945 datierten Beginn eines Architekturbüros als stehendes Gewerbe.

Auf Aufträge wird er nicht lange haben warten müssen. In seinem schon mehrfach erwähnten Lebenslauf vom 6. März 1948, rund ein Vierteljahr vor der Währungsreform, schrieb er:

> *„Ich habe heute mehrere Angestellte u. habe unter anderem das Fürstenzimmer, Hannover, Hauptbahnhof, sowie das Hotel Waterloo, Hannover Andreaestr. 6, z. Zt. Rote Mühle u. zahlreiche Wohnungsbauten u. kleinere Industriebauten wiederaufgebaut.“*



Erwin Röver
ARCHITEKT
Bauberatung · Entwurf · Oberbauleitung

Bank: Norddeutsche Bank AG., Girokonto 058544
Sparkasse der Hauptstadt Hannover Nr. 41994
Postscheckkonto: Hannover 102571

Hannover, den 2. Juli 1956
Adelheidstraße 5 · Fernsprecher: 84441/42
II/P.

Herren
Gebr. O. u. H. Küch

Hannover
Rambergstr. 14

Betr.: Bauvorhaben Kurt-Schumacher-Str. 22 .

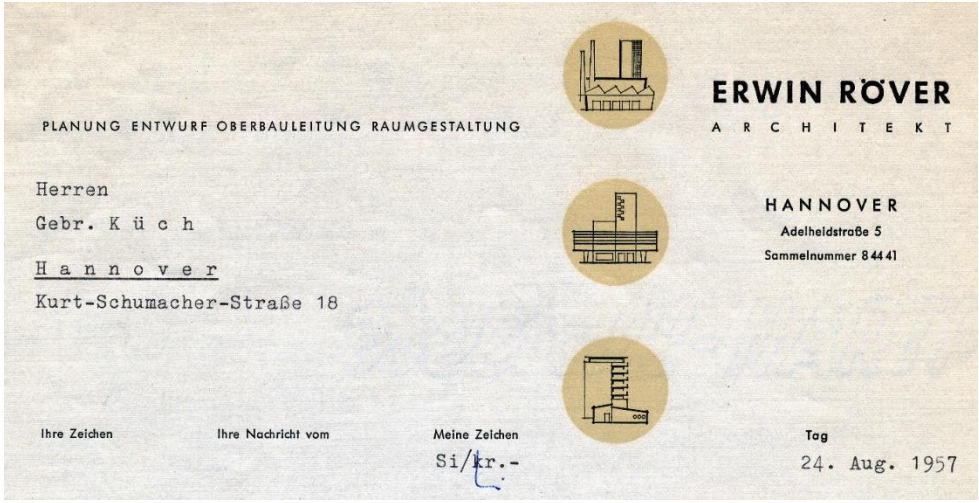
Sehr geehrte Herren!

Hierdurch bitte ich Sie höflichst um Anweisung einer weiteren à - Contozahlung für bisher geleistete Architektenarbeiten auf Grund des jetzigen Baustandes in Höhe von

DM 3.000,--

Mit vorzüglicher Hochachtung

Er wurde zu einem der führenden Aufbauarchitekten in Hannover und gewann auch überregional das Ansehen eines fähigen Architekten. Fuhr ich mit ihm durch Hannover, unterbrach er die Unterhaltung des Öfteren mit



ERWIN RÖVER
ARCHITEKT

PLANUNG ENTWURF OBERBAULEITUNG RAUMGESTALTUNG

HANNOVER
Adelheidstraße 5
Sammelnummer 8 44 41

Herren
Gebr. K ü c h
H a n n o v e r
Kurt-Schumacher-Straße 18

Ihre Zeichen | Ihre Nachricht vom | Meine Zeichen Si/kr.- | Tag 24. Aug. 1957

dem Hinweis auf ein Gebäude, das er geplant oder dessen Bau er betreut habe. In seinem Nachlass befanden sich, von wenigen Ausnahmen abgesehen, nur Planungs- und Bauunterlagen aus den achtziger und neunziger

Jahren des vergangenen Jahrhunderts. Ältere Unterlagen wurden vernichtet. Ein Archiv, das seine Tätigkeit als Architekt dokumentiert, wurde nicht eingerichtet. Eine in den achtziger Jahren erstellte Projektliste und Referenzsammlung erfasst nur Bauten ab den siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts. Die nachstehende Auswahl einiger Aufnahmen, die ich im Keller des Hauses Adelheidstr. 4/5 gefunden habe oder die mir Herr Dr. Harms, ein Rechtsnachfolger früherer Bauherrn, überlassen hat, mögen einen Eindruck von seinem Schaffen vermitteln.

Kurt-Schumacher-Strasse 1957

Rambergstrasse 14 - 1957

Wohnhaus Lipphold Hannover, Grünewaldstr. 1963

Wohnungen U Graevemeyer Anecampstrasse H. -Bemerode

Daimon Batteriefabrik, Köln Okt. 1970

Provinzial Versicherung Osterstrasse

Klinik Fallingbostel

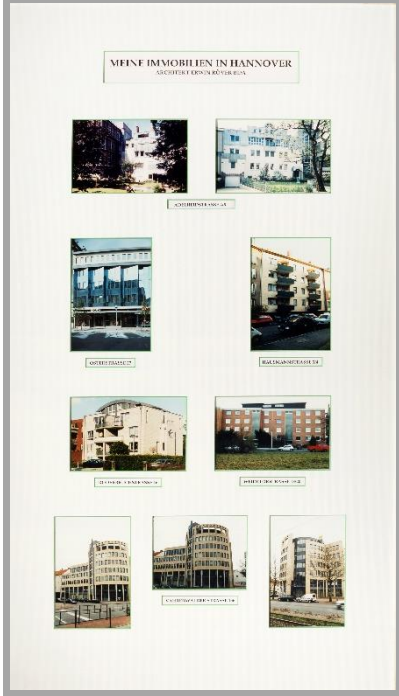
Fabrikationsgebäude Pelikanwerke (OSO) GüntherWagner

STADTSPARKASSE

In Feldberg wollte Röver nach dem Vorbild der Klinik Niedersachsen eine Reha – Klinik unter dem Namen Klinik Mecklenburg errichten und betreiben. Als die Planung fast abgeschlossen war, gab er das Vorhaben auf. Die Widerstände waren unüberwindbar. Rückblickend war dies ihn zunächst enttäuschende Ergebnis kein beklagenswerter Misserfolg. Die Finanzierung hätte ihn an die Grenzen seiner Möglichkeiten gebracht und fortan krisenanfällig gemacht.

Röver war auch sein eigener Bauherr. Die nebenstehend abgebildeten Bauten errichtete er für sich.
Die Adelheidstr. 5 erwarb er als Trümmergrundstück und errichtete darauf ein Wohn- und Bürohaus. Nach Hinzuerwerb des Nachbargrundstücks Nr. 4 und mehrfachen Um- und Ausbauten erhielt es die heutige Gestalt.

Zeitweise arbeitete Röver mit anderen Kollegen in Bürogemeinschaft oder Sozietät. Dauerhaft waren diese Verbindungen nicht. Röver war ein Einzelgänger. Im Oktober 1994 gründete er mit den Ingenieuren Reinbold und Mayer – Biela, die schon längere Zeit als Angestellte für ihn gearbeitet hatten, die Erwin Röver Planungsgesellschaft mbH. Nach Bielas Ausscheiden wurde die Firma in Erwin Röver & Partner GmbH geändert. Röver war Kopf und Rückgrat der Gesellschaft. Sein Leben war Arbeit; Arbeit war sein Leben. Als die Krankheit ihm bereits heftig zusetzte, erwarb er noch ein großes Grundstück in der Plathnerstr. Ecke Kleefelderstr., um dort ein Bürogebäude zu errichten. Die Planung war erstellt, und der Bau hätte beginnen können, als er verstarb. Da der Bau ohne ihn nicht zu finanzieren war, wurde das Grundstück mitsamt der Planung verkauft. Herr Reinbold wickelte die noch nicht abgeschlossenen Bauvorhaben der Planungsgesellschaft ab und löste die Gesellschaft im März 2004 auf. Nach Entschuldung aus Rövers Nachlass und Beendigung der Liquidation wurde sie im Dezember 2009 im Handelsregister gelöscht.



Familie und Privatleben

Am 19. Januar 1948 heiratete Röver die aus Bad Nenndorf stammende sechs Jahre jüngere Else Marie, genannt Elsemarie, Bock.

Als er im Somme 1945 nach Hannover zurückkehrte, besaß er nur, was er an und bei sich trug. Sein Elternhaus lag in Trümmern und seine Habe darunter begraben. Einige wichtige Dokumente konnte er aus den Trümmern ausgraben, mehr nicht. Im regulären Handel, soweit er überhaupt vorhanden war, gab es nichts zu kaufen. Zivile Kleidung und was sonst lebensnotwenig war, musste er sich auf dem Schwarzen Markt beschaffen. Dort begegnete er Conrad Bock. Der kam aus Bad Nenndorf und war Elsemaries Vater.

Das Paar wurde in der St. Martinskirche in Hannover Linden kirchlich getraut. Das geschah rund vier Monate vor Inkrafttreten der Währungsreform in den drei westlichen Besatzungszonen, als die Wirtschaft noch daniederlag, die Reichsmark wertlos war und die Menschen sich auf dem Schwarzmarkt durch Tausch von Sachwerten versorgen mussten. Entsprechend armselig dürfte die Hochzeitsfeier gewesen sein. Der Trauspruch war aus heutiger Sicht euphemistisch, unter den damaligen Lebensumständen bezeugt er eine optimistische Grundeinstellung der Brautleute.

Dies ist der Tag, den der Herr macht, lasst uns freuen und fröhlich darinnen sein. O Herr hilf! O Herr lass wohl gelingen.
Psalm 118, 24 u. 25

Tatsächlich ging es fortan auch nur noch bergauf. Es sollte nicht mehr lange dauern, bis das Ehepaar von der Wittekindstrasse, wo Röver 1945 bei seiner Tante Minna untergekommen war, in das Wohn- und Bürohaus ziehen konnte, das Röver auf dem von ihm erworbenen Trümmergrundstück Adelheidstrasse 5 errichtete.

Am 19. Februar 1949 wurde die Tochter Renate und am 27. April 1953 der Sohn Ralf geboren. Das Familienleben litt darunter, dass die Eltern berufstätig waren. Den Haushalt führten Hausangestellte, allen voran Marie Gümmer. Sie wurde zum guten Geist in der Familie. Von Januar 1948 bis Dezember 1984 war sie ununterbrochen im Hause Röver tätig. Röver war ihr mehr als dankbar; er fühlte sich ihr verpflichtet und schenkte ihr eine auf Lebenszeit monatlich zahlbare Rente. Zuzüglich der Sozialabgaben betrug sie zuletzt 330,00 € zzgl. 72,00 € Sozialabgaben. Marie Gümmer verstarb 2017 in einem Alten- und Pflegeheim in Bad Nenndorf.

Rövers rasanter beruflicher Erfolg bescherte der Familie Wohlstand, Lebensverhältnisse, wie sie Röver in seiner von Entbehrungen geprägten Jugend und Kriegszeit nicht erlebt hatte. Die Familie konnte sich Urlaubsreisen in die Schweiz und nach Italien leisten, als die Mehrheit der Deutschen noch mit dem Wiederaufbau ihrer durch den Weltkrieg zerstörten Existenz beschäftigt war. Bevorzugter Urlaubsort der Familie war Rottach - Egern

Der Architekt ist hochverehrlich,
(Obwohl die Kosten oft beschwerlich.)
Weil er aus unserer Erdenkruste,
Die alte, rauhe und berußte,
Mit saubern Baulichkeiten schmückt,
Mit Türmen und Kasernen spickt.

Wilhelm Busch aus Maler Klecksel

am Tegernsee. Röver erwarb dort ein Grundstück, auf dem er ein Haus für die Familie errichten wollte. Er ließ sich deshalb in die Architektenliste der Bayerischen Architektenkammer eintragen. Später gab er das Vorhaben auf, und weitere Jahre später schenkte er das wertvolle Grundstück der Tochter Renate.

Röver begeisterte sich für den Reitsport, der damals noch zu den elitären Sportarten gehörte. Er erwarb eigene Pferde. Als er starb, besaß er die siebenjährige Stute Wiesbaden und den zweijährigen Hengst Herzog. Die Stute erwarb er in der Absicht, sie zu einem erfolgreichen Turnierpferd ausbilden zu lassen. Er ließ sie von Jens Graubohm im Reitstall Meitze bei Mellendorf trainieren. Die Stute machte gute Fortschritte, bis eine Verletzung die weitere Ausbildung in Frage stellte. Er selbst hat das Pferd nie geritten. Er förderte den deutschen Spitzensport, wurde Mitglied des Kuratoriums der Deutschen Sporthilfe und blieb dies länger als zwölf Jahre. Am Ball des Sports in Wiesbaden nahm er mit seiner Ehefrau und später mit Frau Lorenz regelmäßig teil. Er lernte Liselott Linsenhoff kennen, die neben Josef Neckermann jahrelang die erfolgreichste deutsche Dressurreiterin war. Ihr gehörten die VDO Tachowerke in Frankfurt a. M. Durch die Sportförderung fand er Anschluss an die High Society, die sich in der jungen Bundesrepublik entwickelte, und das führte zu Aufträgen u.a. für die VDO Werke und das Rhön Klinikum.

Er arbeitete wie ein Besessener. In einem Brief an die Pastorin Regina Sens in Niederndodeleben vom 18. Januar 2001 schrieb er:

> *„In den vergangenen Monaten habe ich Rückblick gehalten auch hinsichtlich meiner beruflichen Tätigkeit. Dazu darf ich hier einiges erwähnen. Kurz nach Kriegsende habe ich mich selbständig gemacht. Ich hatte ja das Glück einen der Berufe zu haben und im richtigen Alter zu sein. Dieses Glück habe ich genutzt, indem ich nicht eine sondern stets zwei Schichten gearbeitet habe. Auch Hannover lag in Schutt und Asche, so gab es viel Arbeit, und ich habe sehr viel gearbeitet mit viel Erfolg. Viele Bauten habe ich hier erstellt, hatte in meinem Büro, in dem ich mal über vierzig Mitarbeiter beschäftigte, die Planung für Objekte im Wohnungsbau, Bau von Bürogebäuden und Kliniken u.a. Mein Beruf war ein Teil meines Lebens. Noch vor einem Jahr war ich fast täglich für Stunden im Büro. Der Erfolg hat mich erfüllt und befriedigt….“*

Was Röver nicht erwähnt und wahrscheinlich verdrängt hatte, war die Kehrseite seines rast- und ruhelosen Schaffens, die Vernachlässigung seiner Familie, nicht in materieller wohl aber in ideeller und emotionaler Hinsicht. Beide Kinder rühmten, der Vater habe sie auch noch, als sie längst erwachsen und eigenständig gewesen seien, großzügig mit Zuwendungen

bedacht, beklagten aber, dass der Vater wenig Zeit für sie erübrigt habe. Die Eheleute drifteten auseinander. Die Ehe zerbrach. Die Gründe dafür nur in Rövers Arbeitswut zu sehen, wäre zu einseitig. Frau Röver war ebenfalls vollzeitig berufstätig und in Bad Nenndorf engagiert.

Ende der siebziger Jahre wurden er und seine Ehefrau wegen des Verdachts der Steuerhinterziehung verhaftet. Er wurde nach kurzer Zeit aus der Untersuchungshaft entlassen. Die Ermittlungen ergaben, dass er an den Machenschaften seiner Ehefrau nicht nur nicht beteiligt war, sondern auch selbst geschädigt worden war. Frau Röver wurde angeklagt und zu einer Haftstrafe verurteilt. Dies führte nach vorangegangenen vorübergehenden Trennungen zur endgültigen. Am 7. Mai 1986 wurde die Ehe geschieden.[4] Da die Eheleute im Güterstand der Gütertrennung lebten, kam es nicht zum Streit über einen Zugewinnausgleich und das gemeinsame Vermögen. Umso heftiger wurde im Verfahren über die Aufteilung des Hausrats darüber gestritten, was zum Hausrat und was zu Erwin Rövers Vermögen gehörte. Letztendlich fanden die Parteien eine Einigung und beendeten den unerfreulichen Prozess durch Vergleich.

Bereits 1981 freundete Röver sich mit der rund sechszehn Jahre jüngeren Helga Lorenz geb. Rudolf an. Sie war mit Hannelore Hublitz befreundet, die

[4] AG Hannover 611 F 1717/84

als Buchhalterin für die Klinik tätig war. Über sie lernte Helga Lorenz Elsemarie Röver und später auch Erwin Röver kennen. Sie stammte aus Magdeburg, verlor früh ihre Eltern und wuchs in der Familie eines Onkels auf. Nach dem Abschluss der Schulausbildung absolvierte sie eine kaufmännische Ausbildung. 1969 zog es sie in den Westen. Nach einem kurzen Aufenthalt in Bielefeld kam sie nach Hannover und arbeitete siebzehn Jahre bei der Preussag. 1961 heiratete sie Rolf Lorenz. Die Ehe sollte keinen Bestand haben; 1967 wurde sie geschieden. Im Februar 1983 wurde sie auf Rövers Bitte seine Chefsekretärin und alsbald enge Vertraute in all seinen Angelegenheiten. Aus der Freundschaft und Zusammenarbeit wurde eine dauerhafte Lebensgemeinschaft. Am 9. Dezember 2000 heirateten sie. Dies ging – entgegen anders lautenden Gerüchten – allein auf seine Initiative zurück und hatte nicht den materiellen Zweck, den Pflichtteil der Kindern zu halbieren, wenngleich dies die gesetzliche Folge war.

Etwa ein gutes halbes Jahr vorher rief er mich spät abends an und teilte mir seinen Entschluss mit, Frau Lorenz heiraten zu wollen. Ohne eine Reaktion von mir abzuwarten, sagte er, was sich mir unvergesslich einprägte: „Diese Frau bedeutet mir so viel. Keiner steht mir näher als sie, keinem fühle ich mich mehr verbunden. Ich habe ihr unendlich viel zu verdanken und fühle mich tief in ihrer Schuld. Ich will sie heiraten, bevor mein Tod uns trennt.“

Nach einer Weile beiderseitigen Schweigens fuhr er mit brüchiger Stimme fort: „Beten Sie mit mir, dass Helga wieder gesund wird“ und legte auf.

Röver und Beten, wie passte das zusammen? Waren seine Pflegeeltern gläubige Christen? Es gibt niemanden, der dies aus eigener Wahrnehmung beurteilen könnte. Von seiner taubstummen Mutter kann er das Beten nicht gelernt haben. Er wurde wie fast alle evangelischen Kinder seines Alters damals getauft und konfirmiert. Wie er danach zur Kirche stand, weiß ich nicht. Vielleicht hat er in lebensbedrohenden Fronteinsätzen Rettung im Gebet gesucht, zuletzt in den verlustreichen Schlachten um Monte Cassino. Als ich zwei Wochen vor seinem Tode an seinem Krankenbett saß und wir beide fühlten, dies könne unser letztes Gespräch sein, sagte er mit leiser Stimme: „ Wenn wir uns im Himmel wiedersehen, müssen Sie mir berichten.“

In den Schlachten um Monte Casino fielen 55.000 alliierte Soldaten und von 80.000 deutschen Soldaten jeder vierte.

Frau Lorenz war an Kehlkopfkrebs erkrankt, wurde im Juli und Oktober 2000 in der Medizinischen Hochschule Hannover operiert und war ab 6. November zur Nachsorge und Strahlentherapie in der Universitätsklinik Heidelberg. Die Trauung konnte deshalb erst am 9. Dezember vollzogen werden, in Rövers Wohnung. Die Standesbeamtin Frau Brandt verstand es, die Trauung mit einer einfühlsamen Rede zu einer würdigen Feier zu machen. Meine Frau und ich gehörten zum kleinen Kreis der geladenen Gäste. Meiner Frau, die er zu seiner Linken gesetzt hatte, offenbarte er, er würde sich gern auch kirchlich trauen lassen. Nur wisse er nicht, ob er einen Pastor finde, der bereit sei, die Trauung zuhause zu vollziehen. Vor allem aber müsse er seine Ehefrau bewegen, wieder in die Kirche einzutreten.

Röver war ein Mäzen. Er engagierte sich, um nur einige Beispiele zu nennen, 25 Jahre lang in der Deutschen Sporthilfe, unterstützte mit mehrfachen erheblichen Spenden die Krebsforschung in Heidelberg, den Wiederaufbau der Frauenkirche in Dresden und ermöglichte der Peter-Paul-Kirchengemeinde in Niederndodeleben im Bördekreis nahe Magdeburg mit Zuwendungen von über 50.000,00 DM die Wiederherstellung der Orgel. Helga Lorenz hatte ihm dies nahegelegt. Vielleicht betrachtete er die großzügige Unterstützung als eine Art Dankopfer für die Genesung seiner Frau. Die Gemeinde dankte es ihm sehr. Eine Abordnung der Gemeinde nahm an seiner Beisetzung teil.

Er liebte die Kunst, beschäftigte sich mit der Geschichte der Architektur, besuchte Konzerte, reiste zu Opernaufführungen nach Berlin, München, Dresden und Mailand. Von Lugano aus, wo er in den letzten Lebensjahren seinen Urlaub zu verbringen pflegte, fuhr er in das wenige Kilometer entfernte Montagnola. Dort verbrachte Hermann Hesse die letzten 43 Jahre seines Lebens; dort entstanden seine bedeutendsten Werke. Röver liebte Hesses Gedichte. In seiner ansonsten überschaubaren Bibliothek in der Adelheidstr. standen mehrere Antologien hessischer Gedichte. Seine Wohnung schmückte Röver mit Kunstwerken, Gemälden, Skulpturen, antiken Möbeln klassischem und modernem Porzellan, kostbaren Teppichen.

Mitte der neunziger Jahre erkrankte Röver schwer. Seit August 1997 war er Dialysepatient. Er zog sich zurück. Sein Privatleben verkümmerte. Außer Helga Lorenz gehörten zu seinem privaten Umfeld nur noch Frau Kothe, die den Haushalt führte, und Herr Lahl, den er als Hausmeister eingestellt hatte und der im Laufe der Jahre zu seinem persönlichen vertrauten Beistand wurde. Was ihm an Kraft verblieb, investierte er in Arbeit. Sie erfüllte sein Leben bis in die letzten Wochen. Er starb nach langem Siechtum körperlich hinfällig aber bis zuletzt bei klarem Verstande in den ersten Stunden des 16. März 2001 in seiner Wohnung.

Er wurde auf dem Stadtfriedhof Engesohde, einem der ältesten Friedhöfe Hannovers, bestattet. Die Grabstelle hat er selbst ausgewählt, als er noch in der Lage war, den weiträumigen Friedhof zu Fuß zu erkunden. Der Grabstein wurde nach einem Entwurf seines inzwischen ebenfalls verstorbenen Partners Bernhard Reinbold gefertigt.

Der Klinikbetreiber

Elsemarie Rövers Großmutter betrieb in Bad Nenndorf, Hauptstr. 59 das „Hotel Haus Süß“.

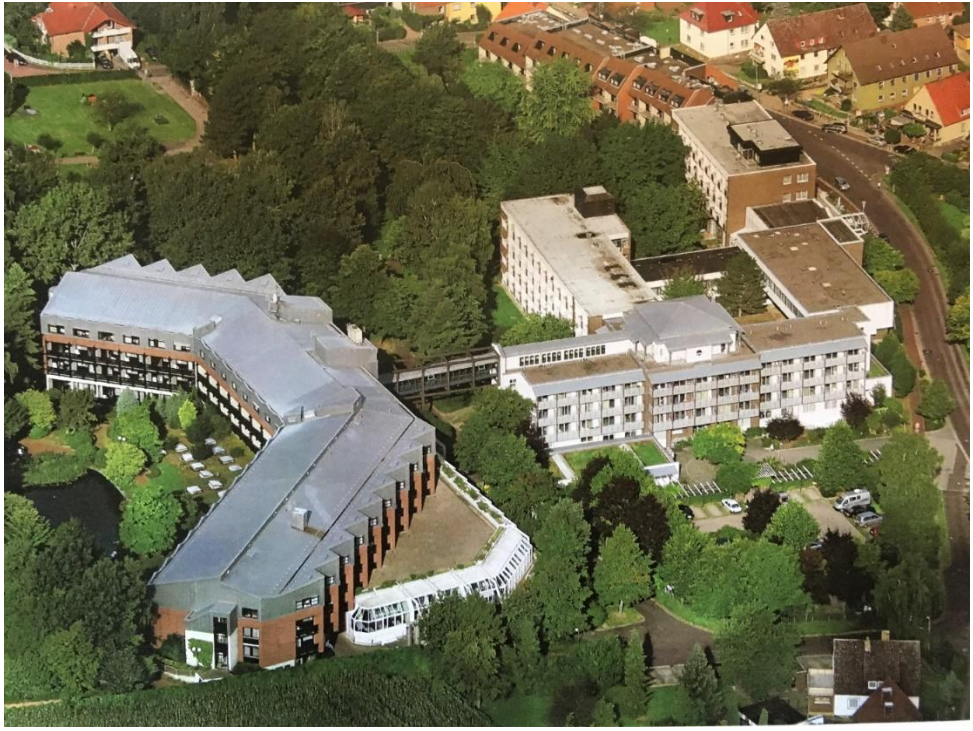
Es wurde von der Landeversicherungsanstalt Hannover mit Kurgästen belegt. Dora Süß verstarb am 18. August 1951 und wurde von ihrer Tochter Kunigunde beerbt. Kunigunde war mit Conrad Bock verheiratet. Die Eheleute hatten drei Kinder, Elsemarie, Gertrud und Hans. Bis 1954 wurde der Hotelbetrieb verpachtet. Danach übernahm Kunigunde Bock den Betrieb. In der Zwischenzeit hatte Herr Röver durch einen Erweiterungsbau, den sog. 1. Bauabschnitt, die Bettenzahl auf 50 erhöht.

Finanziert wurde der Bau von ihm. Kunigunde Bock führte das Haus unter dem Namen „Sanatorium Haus Niedersachsen“. Belegt wurde das Haus über die Kurverwaltung von der Bundesversicherungsanstalt in Berlin.
1955 übertrug Kunigunde Bock die Immobilie im Wege der vorweggenommenen Erbfolge auf Elsemarie Röver mit der Maßgabe, dass die Übergabe

erst am Tage der Auflassung erfolgen solle. Bis dahin betrieb sie das Sanatorium weiter. Im Januar 1958 verpachtete sie den Betrieb einer Kommanditgesellschaft, die aus Elsemarie Röver als persönlich haftender Gesellschafterin und den Geschwistern Gertrud und Hans Bock als Kommanditisten bestand. Es kam zum Streit zwischen den Beteiligten. Aufgrund eines außergerichtlichen Vergleichs vom März 1961 übereignete Kunigunde Bock die Immobilie der Tochter Elsemarie Röver. Die Geschwister Gertrud und Hans schieden aus der Kommanditgesellschaft aus und wurden abgefunden. Im Oktober desselben Jahres übereignete Elsemarie Röver das gesamte Anwesen ihrem Ehemann, der ihr im Gegenzuge das Sanatorium verpachtete, nachdem er die Immobilie zuvor weitgehend entschuldet hatte. Elsemarie Röver betrieb das Sanatorium als konzessionierte Privatkrankenanstalt unter der Firma „Kurklinik Niedersachsen Elsemarie Röver“.

Durch einen zweiten Erweiterungsbau, dem sog. 2. Bauabschnitt, hatte Röver die Bettenkapazität auf 80 Betten erhöht. In weiteren vier Bauabschnitten erweiterte und modernisierte er die bestehenden Gebäude, errichtete weitere Klinikgebäude und schuf den aus sechs miteinander verbundenen Baukörpern bestehenden Komplex mit parkartigen Grünanlagen und Parkflächen, bis die Klinik in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre ihre heutige Gestalt fand.

Klinik Niedersachsen heute



Zum Beginn der achtziger Jahre kam es zum Streit zwischen den Eheleuten. Sie focht die Übereignung an, er kündigte den Pachtvertrag. Am 11. März 1983 beendeten die Parteien den erbitterten Streit in zweiter Instanz vor dem Oberlandesgericht Celle durch Vergleich. Er behielt die Immobilie. Sie übertrug ihm mit Wirkung zum 31. Dezember 1984 unter gleichzeitiger Beendigung des Pachtvertrages den Klinikbetrieb. Auf dessen Übernahme bereitete er sich mit großer Sorgfalt vor. Während des Jahres vor der Übergabe saßen einmal im Monat am Konferenztisch in Rövers Arbeitszimmer Herr Dr. Leimbach, ein Klinikfachmann, der später u.a. Vorstandsvorsitzender der Wittgensteiner Kliniken in Bad Berleburg wurde, der Steuerberater Wolfgang Bauer, der Wirtschaftsprüfer Ulrich Fröhlich und ich zusammen, um mit Röver die Übernahme vorzubereiten und eine Unternehmensstrategie für die Zukunft zu entwickeln. Die Übernahme zu Silvester 1984 verlief problemlos, die Entwicklung des Unternehmens bis Mitte der neunziger Jahre ebenfalls. Nur bei der Wahl der vor Ort tätigen Geschäftsführer hatte Röver keine glückliche Hand. Es kam – mit Ausnahme des letzten von ihm berufenen Geschäftsführers H.-J. Schick - bei allen zu vorzeitigen Abberufungen, in zwei Fällen innerhalb sehr kurzer Zeit. Ein Spötter bemerkte, es komme ihm vor, als stehe er am Ufer eines Flusses und sehe, wie ein Geschäftsführer nach dem anderen stromabwärts treibe. Das Unternehmen nahm keinen Schaden. Röver behielt die Zügel in der Hand.

Die Firma wurde mehrfach geändert. Aus der Kurklinik Niedersachsen Erwin Röver wurde aufgrund der Änderung der Inhaberstruktur die Kurklinik Niedersachsen Erwin Röver GmbH & Co. KG, aus dieser die Klinik Niedersachsen. Internistisch – rheumatologische und orthopädische Spezialklinik Erwin Röver GmbH & Co. KG und aus dieser die Klinik Niedersachsen Erwin Röver GmbH & Co. KG. Die Änderungen spiegeln den Wandel vom Sanatorium zur Kurklinik und von dieser zur Reha-Klinik mit den chefärztlich geführten Abteilungen Innere Medizin/Angiologie, Rheumatologie und Orthopädie wieder.

1984/1985 ließ Röver das Haus 1 abreißen und durch einen Neubau ersetzen. Im Erdgeschoss richtete er das Restaurant Tallymann und eine Ladenzeile ein. In den Obergeschossen wurden Klinikzimmer und Zimmer eingerichtet, die Angehörigen oder Besuchern von Patienten zur Verfügung standen.

Die „Spargesetze vom September 1996“, das Wachstums- und Beschäftigungsförderungsgesetz, das Beitragsentlastungsgesetz und das Gesetz zur Neuordnung von Selbstverwaltung und Eigenverantwortung in der gesetzlichen Krankenversicherung führten durch die strikte Budgetierung der Ausgaben, umfangreiche Leistungseinschränkungen und deutliche Erhöhung der Zuzahlungen im Bereich der Vorsorge und Rehabilitation zu einem massiven, die Existenz der Leistungserbringer gefährdenden Einbruch.

55% der Reha-Kliniken und stationären Vorsorgeeinrichtungen erlitten einen Belegungsrückgang um mehr als 30%, fast ein Drittel waren nur noch zur Hälfte oder weniger belegt; nur 10% der Klinik mussten keinen Rückgang hinnehmen.[5] In der Klinik Niedersachsen brach die Belegung um mehr als 50% ein. Sie geriet in eine schwere existentielle Krise. Diese Auswirkung der Spargesetze hatten Röver und der Geschäftsführer vor Ort Schick nicht erwartet. Das Ausmaß des Einbruchs traf sie unvorbereitet.

Zur Krise des Unternehmens trat eine persönliche Krise hinzu. Bei Röver brach die Krankheit aus, der er letztendlich im März 2001 erliegen sollte. Mitte August 1997 wurde er Dialysepatient und blieb dies bis zum Lebensende. 1998, 1999 und 2000 wurde er in der Medizinischen Hochschule Hannover stationär behandelt. In einem Brief vom 9. Dezember 1998 beschrieb er seinen Gesundheitszustand:

[5] K. Stegmüller, Medizinische Vorsorge und Rehabilitation unter dem Vorzeichen der „Spargesetze“,Jahrbuch für kritische Medizin 28, S. 55 ff., 71.

KLINIK NIEDERSACHSEN
Internistisch-rheumatologische und orthopädische Spezialklinik Erwin Röver GmbH & Co. KG

Klinik Niedersachsen, 30171 Hannover, Adelheidstraße 4/5

Erwin Röver
geschäftsführender Gesellschafter

Telefon: (0511) 28893-0
Telefax: (0511) 28893-39

Herrn Ärztlicher Direktor
Prof. Dr. med. D. von Fournier
Universitätsklinikum Heidelberg
Radiologische Klinik
Voßstraße 9

69115 Heidelberg

Ihr Zeichen	Ihre Nachricht	Unsere Zeichen	Datum
		Rö-Lz	*09.12.1998*

Sehr geehrter Herr Professor von Fournier,

erlauben Sie mir, mich mit einem persönlichen Problem an Sie zu wenden, das mich seit Monaten begleitet.

Ich bin ja, wie Sie wissen, gesundheitlich ohnehin sehr belastet. Seit vielen Jahren habe ich eine chronische Bronchitis und leide dadurch mehr und mehr an Atemnot; seit August vorigen Jahres bin ich Dialysepatient. Es kostet mich viel Kraft, damit zu leben, und es sind doch erhebliche psychische Belastungen damit verbunden.

Daneben gibt es nun noch folgendes Problem: Während meines Aufenthaltes im Oktober vorigen Jahres in der Medizinischen Hochschule wurde eine Geschwulst in der linken Niere festgestellt. Nachdem über einen langen Zeitraum keine Veränderung zu erkennen war, ist mir vor einigen Monaten erklärt worden, daß sich die Geschwulst vergrößert hat. In der Zwischenzeit bin ich mehrmals untersucht worden und es gab eine Reihe von Gesprächen der mich hier umgebenden Ärzte mit mir und ich hörte von der einen Seite, daß eine Operation notwendig ist, und es wurde von der anderen Seite wegen des großen Risikos von einer Operation abgeraten. Diese Situation ist für mich äußerst belastend. Ich habe große Bedenken und möchte eine Operation gern vermeiden.

Deshalb liegt mir sehr daran, mich über mögliche Behandlungen unterrichten zu lassen. Ich habe deshalb die große Bitte, daß Sie mir einen Arzt empfehlen, der mich entsprechend beraten und mich über Behandlungsmöglichkeiten aufklären kann. Mit größerem Interesse habe ich in den Medien verfolgt, wie die verschiedenen Tumore (u. a. mit Laserstrahlen) behandelt werden.

Ich würde mich sehr freuen, wenn ich mein Problem in einem Telefongespräch mit Ihnen bereden könnte. Vielleicht ist es Ihnen möglich, mir kurzfristig einen Termin für ein Telefongespräch mitteilen zu lassen. Dafür wäre ich Ihnen sehr dankbar.

Mit besten Grüßen

Klinik Niedersachsen · Internistisch-rheumatologische und orthopädische Spezialklinik Erwin Röver GmbH & Co. KG · Hannover
Amtsgericht Hannover HRA 34044 · Pers. haft. Gesellschafterin: Internistisch-rheumatologische und orthopädische Spezialklinik

Seine Willensstärke und seinen unternehmerischen Mut beeinträchtigte die Krankheit vorerst nicht. Röver entschloss sich, das Unternehmen durch eine Reihe einschneidender Maßnahmen aus der Krise zu führen. Dazu gehörten der Abbau des Personals, die Verringerung der Bettenkapazität und der Bau eines modernen Therapiezentrums im Haus 5. Die Verringerung der Bettenkapazität erreichte er, indem er das an der Hauptstraße gelegenen Haus 1 in ein Hotel mit 52 Zimmern umbaute, das fortan ebenso wie anfangs auch das Restaurant unter dem Namen Tallymann von der Erwin Röver Nebenbetriebe GmbH betrieben wird. Das Therapiezentrum sollte die Qualität des Leistungsangebots der Klinik im Vergleich zum Angebot der Wettbewerber deutlich verbessern, einem Alleinstellungsmerkmal nahekommen.

Der Personalabbau fiel ihm schwer. Er wollte ihn so gering wie möglich halten. Das Schicksal der betroffenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ging ihm nah. Das spürte jeder, der damals mit ihm zusammenarbeitete. Er hatte selbst erlebt, was es bedeutet, wenn man mit dem Pfennig rechnen muss. Im Übrigen führte er die Baumaßnahmen mit der ihm eigenen Energie entschlossen und zielstrebig durch. Wer nicht mitzog oder wer bei der Arbeit nicht denselben strengen Sorgfaltsmaßstab beachtete, dem er sich selbst unterwarf, sah sich seiner barschen Kritik ausgesetzt. Wer pfuschte, hatte eine Standpauke zu gewärtigen. Dass er dabei das eine oder andere

Mal unbeherrscht zu weit ging, bedauerte er im Nachhinein selbst. Eine Entschuldigung kam jedoch selten über seine Lippen. Er pflegte zu erklären, er sei auf dem Bau groß geworden, und dort herrsche nun einmal ein rauer Umgangston. Andererseits überraschte er den einen oder anderen, der in seinen Augen eine besonders gute Leistung erbracht hatte, mit dem unerwarteten Geschenk z. B. einer Uhr. Dass er bisweilen mit gebieterischer Strenge autoritätsbewusst auftrat, machte ihn zum allseits respektierten aber nicht geliebten Chef, prägte jedoch ebenso wenig wie seine seltenen cholerischen Ausfälle sein Wesen. Er pflegte seinen Mitmenschen auf Augenhöhe zu begegnen, freundlich, verbindlich, zuvorkommend. Die gesellschaftlichen Umgangsformen beherrschte er perfekt. Schlechtes Benehmen konnte er nicht ertragen. Im privaten Umgang fand er Freude an witzigen Späßen, und Damen verstand er durch galantes und charmantes Auftreten für sich einzunehmen. Seine stets gepflegte Erscheinung und seine geschmackvoll gewählte konservativ elegante Kleidung haben dazu beigetragen.

Der Entschluss zum Bau des Therapiezentrums war nicht das Ergebnis längerer rationaler Abwägungen. Röver fasste ihn spontan. Er traf seine Entscheidungen intuitiv, aus dem Bauch heraus, mal spontan, mal nach zähem Ringen mit sich selbst.

Um die Baumaßnahmen finanzieren zu können, musste er tief in die eigene Tasche greifen. Die Hausbanken verweigerten nicht nur ausreichende Kredite, sondern verlangten und erhielten von ihm über die grundbuchmäßige Absicherung hinaus persönliche Bürgschaften. Als die Dresdener Bank weitergehende Absicherungen forderte, löste er deren Kredite kurzer Hand ab und beendete die Zusammenarbeit mit dieser Bank. Es verstimmte ihn, dass die Bank, die jahrzehntelang an ihrem Engagement sowohl für die Klinik als auch für ihn persönlich gut verdient hatte, ihm nicht mehr vertraute.

Die Rettungsmaßnahmen waren erfolgreich. Die Klinik fand schneller als erwartet den Weg aus der Krise. Auf einem Betriebsfest im Mai 1998 wurde Röver gedankt und ihm eine Schmuckkarte mit nachstehendem Text überreicht.

Sehr geehrter Herr Röver,

hiermit möchten wir unserer Dankbarkeit Ausdruck geben für Ihre Initiative und finanzielle Unterstützung zur Aufrechterhaltung der Klinik Niedersachsen. Sie ist Ihr Lebenswerk und bietet uns Arbeitsplätze, auf denen wir immer gern tätig waren. Beinhaltet doch der Umgang mit Patienten eine innere Zufriedenheit, die nicht jeder Beruf mit sich bringt.

Die Auswirkungen der Kostendämpfungsmaßnahmen haben unsere Klinik in Ihrer Existenz massiv bedroht. Durch Schaffung des medizinisch so attraktiven Neubaus und durch den Griff in die "Privatschatulle" haben Sie es uns ermöglicht, daß defizitäre Patientental zu überwinden, sodaß bei einer Belegung der Klinik mit 200 Patienten das avisierte Betriebsfest stattfinden kann. Wir wollen uns bemühen, intensiv zur erforderlich höheren Belegung beizutragen, auf daß die Existenz der Klinik Niedersachsen stabil werde.

Nochmals sei Ihnen auf das herzlichste gedankt

Dr. Bleeck Dr. Schendel Dr. Irmscher

Betriebsfest Klinik Niedersachsen 13.05.98

Röver berührte die Dankbarkeit der Mitarbeiter. Sie bedeutete ihm viel. Die Karte hob er auf. Er legte sie in die Mappe, in der er seine höchstpersönlichen Dokumente verwahrte.

Die fortschreitende Krankheit zehrte an seinen Kräften. Tiefer und tiefer nagte der Zweifel an ihm, wie lange er die unternehmerische Verantwortung noch tragen könne. Herr Schick sorgte vor Ort dafür, dass „der Laden lief.“ Die Verantwortung des Unternehmers lag jedoch, so empfand er es, allein auf seinen Schultern. Ein zweites Mal würde er einen Kraftakt wie den überstandenen nicht stemmen können, und niemand konnte ihm garantieren, dass der Klinik eine weitere existentielle Krise erspart bleibt. Mit Sorge nahm er wahr, dass das Gesundheitswesen zum Dauerthema in der politischen Diskussion und immer wieder Gegenstand gesetzlicher Eingriffe wurde. Auf die Spargesetze von 1977 folgte das Kostendämpfungsergänzungsgesetz von 1982, das Haushaltsbegleitgesetz von 1983, das Gesundheitsreformgesetz von 1989, das Solidaritätsstärkungsgesetz von 1999, das Beitragssicherungsgesetz von 2002 usw., usw. Das brachte Röver auf den Gedanken, die Klinik zu verkaufen. Er trat in Verhandlungen mit den Sana – Kliniken ein, die am Erwerb der Klinik Niedersachsen interessiert waren. Deren Preisvorstellungen lagen jedoch weit unter seinen Erwartungen. Gleichwohl setzte er die Verhandlungen fort. Da er eine nennenswerte Annäherung nicht erreichen konnte, rang er mit der Frage, ob er auf das Angebot der Sana – Kliniken eingehen oder die Klinik behalten und durchhalten solle. Er zog sich zurück. Die Verantwortung für die Zukunft der Klinik lastete schwer auf ihm. Da er selbst für sie insoweit nicht ansprechbar war, schrieb ihm Helga Lorenz am 23. Mai 2000 u. a.:

Lieber würde ich mit Dir darüber reden, aber Du kannst so schlecht zuhören und deshalb schreibe ich Dir……Das Thema: Deine Klinik und deren Zukunft…

Die Klinik gehört zu Deinem Besitz, sie ist Dein Lebenswerk, und da ist es selbstverständlich, dass es Dir ein großes Anliegen war und ist, die Zukunft, den Fortbestand dieses Unternehmens zu sichern. …….Das hast Du vor allem damit bewiesen, dass Du aus Deinem Privatvermögen in den vergangenen Jahren enorme Beträge zur Verfügung gestellt hast, damit sie „überlebt“…….

Es ist natürlich nicht nur die Sorge um den Betrieb und die Finanzierung gewesen, sondern es war auch Dein Gesundheitszustand, der Deinen Wunsch schürte, Dich von der Klinik zu „befreien“. Besser gewesen wäre sicher, Du hättest schon vor Jahren „losgelassen“, aber das ändert nichts an dem heutigen Sachstand.

Ob Stiftung oder Verkauf – niemand kann Dir die Entscheidung abnehmen. Wenn Du Dich für den Verkauf entscheidest, dann sollte der Preis stimmen!

Diese Situation und das Ergebnis der bisherigen Verkaufsverhandlungen hat mich zu einigen Überlegungen veranlasst. Vor dem Hintergrund, dass Du fast geneigt bist, die Klinik zu verschenken, habe ich die vergangenen 17 bis 18 Jahre überdacht. Das kann doch nicht alles umsonst gewesen sein?…..

Seltsam, im Nebel zu wandern!
Einsam ist jeder Busch und Stein,
Kein Baum sieht den andern,
Jeder ist allein.
Voll von Freunden war mir die Welt,
Als noch mein Leben licht war,
Nun, da der Nebel fällt,
Ist keiner mehr sichtbar.

Wahrlich keiner ist weise,
Der nicht das Dunkel kennt,
Das unentrinnbar und leise
Von allem ihn trennt.

Seltsam, im Nebel zu wandern,
Leben ist Einsam sein.
Kein Mensch kennt den andern,
Jeder ist allein

H. Hesse

Für mich ist mit der Klinik nicht mehr meine berufliche Zukunft verbunden, auch nicht meine Existenz…..Für mich geht es hier nur um ideelle Dinge. Aber wenn ich ehrlich sein soll, dann würde es mich doch sehr kränken und sehr enttäuschen, wenn Du die Klinik für „ Appel und Ei“ verkaufen bzw. verschenken würdest. Da ärgern mich im Nachhinein noch mal die vielen Abende und Wochenenden, die ich hier im Büro verbracht habe. Ein Beitrag für die Klinik, die eines Tages als Stiftung (individuell, da sie Deinen Namen trägt) fortbestehen wird……
Ich empfehle Dir, das alles mal zu überdenken…..

Röver gab ihr den Brief mit dem handschriftlichen Vermerk zurück:

Du hast 100% Recht, ich danke Dir für die obigen Zeilen.
24.5.00 Dein Erwin

Er brach die Verkaufsverhandlungen ab.

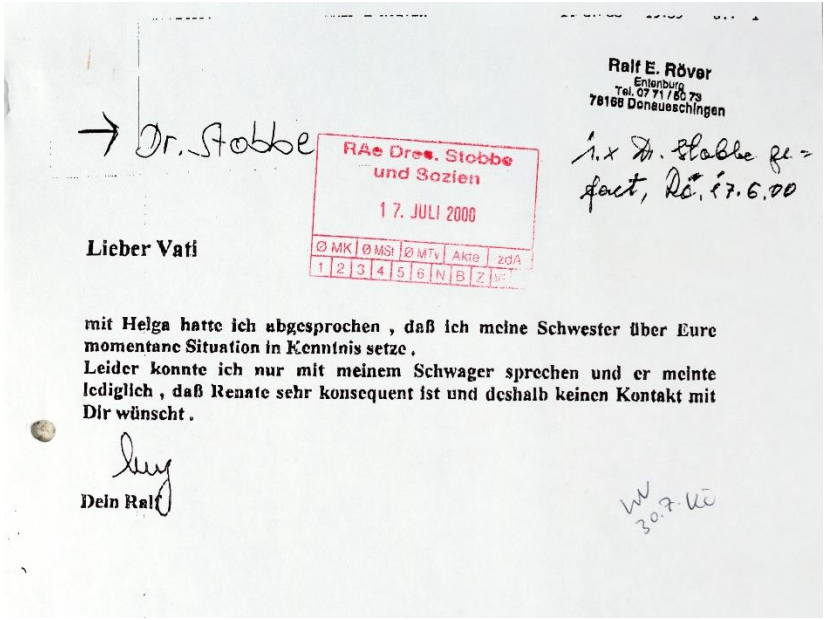
Bis zu seinem letzten Atemzug sorgte er sich um die Klinik. Die Krankheit schwächte zwar seinen Körper, nicht jedoch seine geistigen Fähigkeiten. Als Geschäftsführer und alleiniger Gesellschafter hielt er bis zuletzt die Zügel in der Hand. Herr Schick erschien wöchentlich zur Lagebesprechung in der Adelheidstr, zuletzt an Rövers Krankenbett. Mit seinen Beratern blieb er in ständigem Kontakt. In den ersten Morgenstunden des 16. März 2001 endet sein erfülltes, wenngleich rast- und ruheloses, Leben.

Stiftung und Testament

Seit Beginn meiner Zusammenarbeit mit Röver beschäftigte ihn die Frage, wie er seine Rechtsnachfolge regeln solle. Es sollte Jahrzehnte dauern, bis er eine ihn überzeugende Lösung gefunden hatte. Der Gedanke, dass seine beiden Kinder ihn beerben, missfiel ihm. Zum einen wollte er vermeiden, dass sein Lebenswerk, insbesondere die Klinik in Bad Nenndorf, aber auch sein Grundbesitz in Hannover aufgeteilt oder sogar zum Zwecke der Erbauseinandersetzung ganz oder teilweise veräußert werden. Zum anderen war anfangs das Verhältnis zu seinem Sohn gestört, das zur Tochter dagegen gut. Vor allem aber traute er anfangs, wenn überhaupt, nur seiner Tochter zu, die Klinik weiterführen zu können.

Nachdem er die Klinik übernommen hatte, setzte er die monatlichen Sitzungen mit seinen Beratern fort, nur dass statt Herrn Leimbach Herr Frey, den er zum Geschäftsführer der Klinik berufen hatte, teilnahm. Außerdem bat er seine Tochter um Teilnahme. Er wollte sie mit dem Unternehmen vertraut machen und an dessen Leitung beteiligen. Spätestens mit der Abberufung des Herrn Frey endeten diese Zusammenkünfte. Mit Herrn Bauer und mir traf er sich fortan abends in seiner Wohnung. Die Überlegung, seine Tochter könne einmal seine Nachfolge in der Klinik antreten, verflüchtigte sich mehr und mehr.

Mitte der neunziger Jahre wollte er seiner Tochter Renate die Verwaltung seines hannoverschen Grundbesitzes anvertrauen. Das führte schon nach kurzer Tätigkeit Renates in der Adelheidstr. zum Eklat und zu Renates Rauswurf. Bis kurz vor seinem Tode herrschte im Verhältnis zwischen Vater und Tochter nahezu Funkstille. Sturheit auf beiden Seiten verhinderte, dass sie wieder zueinander fanden. Als sich sein Gesundheitszustand Mitte 2000 spürbar verschlechterte, versuchte er, die Verbindung zu seiner Tochter wieder aufzunehmen. Da sie sich nicht sprechen ließ, bat er Helga Lorenz, seinen Sohn anzurufen und zu bitten, er möge seine Schwester über den Zustand des Vaters informieren und bitten, sich mit dem Vater in Verbindung zu setzen. Ralf antwortete:



Ralf E. Röver
Entenburg
Tel. 07 71 / 80 73
78166 Donaueschingen

→ Dr. Stobbe

RAe Dres. Stobbe
und Sozien
17. JULI 2000

Ø MK	Ø MSt	Ø MTv	Akte	zdA
1	2	3	4	5	6	N	B	Z	

1.x Dr. Stobbe ge-
fact, Rö. 17.6.00

Lieber Vati

mit Helga hatte ich abgesprochen , daß ich meine Schwester über Eure momentane Situation in Kenntnis setze .
Leider konnte ich nur mit meinem Schwager sprechen und er meinte lediglich , daß Renate sehr konsequent ist und deshalb keinen Kontakt mit Dir wünscht .

Dein Ralf

WV 30.7. Kü

Wenig später suchte Renate dann doch ihren Vater in der Dialysestation der Medizinischen Hochschule Hannover auf und hielt fortan den Kontakt zum Vater. Sie feierten den Heiligen Abend zusammen in Rövers Wohnung. Renate und ihre Familie übernachteten dort. An den nächsten Tagen entwickelten sich jedoch unerträgliche Spannungen. Am zweiten Weihnachtstag rief Röver mich an, klagte über die miese Stimmung in seinem Hause

und brachte seine Enttäuschung mit dem Satz zum Ausdruck: „Die wollen doch nur mein Geld.“ Am 28. Dezember 2000 forderte er seine Tochter auf, mit ihrer Familie das Haus zu verlassen. Da sie darauf nicht reagierte und die Haus- und Wohnungsschlüssel nicht zurückgab, veranlasste er Herrn Lahl, das Gepäck der Familie Radizi ins Treppenhaus zu stellen und ihr den Zutritt zur Wohnung unmöglich zu machen.

Umgekehrt entwickelte sich Rövers Verhältnis zum Sohn Ralf. Als ich Röver kennenlernte, äußerte er seine Enttäuschung über Ralf und dessen Lebenswandel. Er verortete Ralf im Lager der Mutter und glaubte, Ralf sei deren schädlichen Einflüssen ausgesetzt. Aus dem von ihm abschätzig apostrophierten „Bockschen Erbe“ könne nichts Gutes kommen. Außerdem war Ralf nicht geworden, was den hochgesteckten Erwartungen des Vaters entsprochen hätte. Später bekannte er, er sei Ralf gegenüber ungerecht gewesen. Was Ralf mache, verdiene allen Respekt. Vater und Sohn fanden zusammen und hatten bis zum Tode des Vaters ein ungestört gutes, vertrauensvolles Verhältnis.

Anfang der achtziger Jahre las Röver einen Zeitungsartikel über die Bertelsmann Stiftung. Er faszinierte ihn. Der Stiftungsgedanke ging ihm nicht mehr aus dem Kopf. In den folgenden Jahren wurden verschiedene Stiftungsmodelle entworfen und diskutiert: Eine Unternehmensträgerstiftung für die

Klinik, eine Doppelstiftung, nämlich eine Unternehmensträgerstiftung für die Klinik und eine gemeinnützige Stiftung für die hannoverschen Immobilien. Die jahrzehntelange Diskussion führte schließlich zur Gründung der gemeinnützigen Erwin – Röver – Stiftung im Dezember 1998 und zur Entwicklung der Unternehmenstruktur der heute sog. Röver –Gruppe, die er in seinem Testament vorgab. Das Stiftungs-Kuratorium bestand aus ihm als Vorsitzendem, Herrn Bauer und mir. Als Zweck der Stiftung bestimmte er die Förderung von Innovation und Effizienz im Gesundheitswesen und schwerpunktmäßig die Unterstützung von gemeinnützigen Forschungsvorhaben im Bereich der Rheumatologie, der Orthopädie und Angiologie - den damaligen Indikationen seiner Klinik - sowie wissenschaftlicher Arbeiten oder Einrichtungen, ferner die Vergabe von Forschungsaufträgen sowie die Durchführung wissenschaftlicher Veranstaltungen.

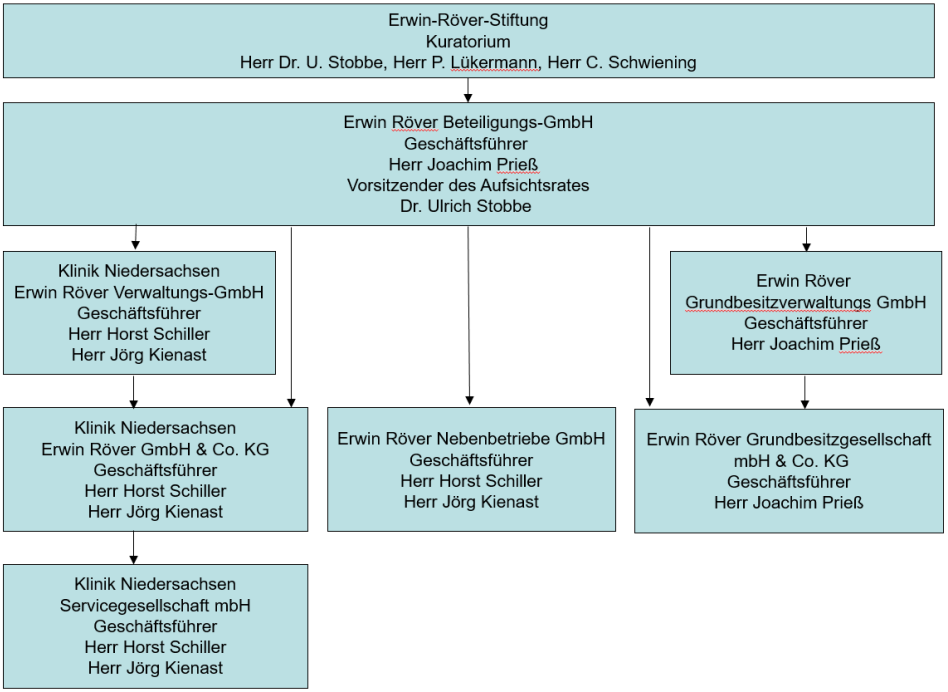
Testamentarisch setzte er die Stiftung zu seiner Alleinerbin ein. Es brauchte Jahre, bis er sich zu diesem Entschluss durchrang. Anfangs sollte die Stiftung nur Trägerin der Klinik werden. Sein Übriges Vermögen sollte den Kindern zufallen. Die Tochter hätte er gern in die Führung der Stiftung eingebunden. Er schickte mich zu ihr nach Frankfurt/M mit dem Auftrag, ihr seine Pläne vorzustellen und ihr Einverständnis einzuholen. Sie empfing mich freundlich in einer Suite des Hotels, dessen Geschäftsführer damals ihr Ehemann war. Nachdem ich ihr die Pläne des Vaters dargestellt hatte,

beendete sie nach kurzer Unterhaltung das Gespräch und verabschiedete mich mit den Worten: „Grüßen Sie meinen Vater und sagen Sie ihm, er solle mit seinem Vermögen machen, was er für richtig halte; ich brauche es nicht.“

Röver enttäuschte und verstimmte dies. Das oben bereits erwähnte Zerwürfnis mit seiner Tochter führte schließlich zu seinem Entschluss, die Stiftung zur Alleinerbin seines gesamten Vermögens einzusetzen. Die Kinder sollten nur den Pflichtteil erhalten. Da dieser aufgrund des Wertes seines Vermögens mehrere Millionen DM ausmachen würde und über den Wert seines Vermögens trefflich gestritten werden konnte, wollte er seine Kinder noch zu Lebzeiten abfinden. Sein Sohn Ralf zeigte dafür Verständnis. Mit ihm einigte sich Röver im August 1999. Seine Tochter weigerte sich, überhaupt in eine Verhandlung über den Pflichtteil einzutreten. Seine Heirat mit Frau Lorenz bestärkte sie in der Ablehnung. Die Heirat hatte die Halbierung ihres Pflichtteils zur Folge, und sie glaubte – zu Unrecht -.dass dies der eigentliche Zweck der Heirat gewesen sei. Noch bis in seine letzten Lebenstage hinein versuchte er seine Tochter für eine Abfindung zu gewinnen, vergeblich, sie wünschte eine Änderung des Testaments zu ihren Gunsten. Doch dazu war er nicht bereit. Er sah den Streit, der nach seinem Tode entstand und rund 15 Jahre erbittert geführt wurde, voraus, konnte ihn aber nicht verhindern.

Sein Wunsch, sein Lebenswerk möge erhalten bleiben, erfüllte sich gleichwohl. Die Klinik Niedersachsen ist heute eine angesehene Rehabilitationsklinik mit den chefärztlich geführten Abteilungen: Innere Medizin/Geriatrie, Neurologie und Orthopädie in der Region Hannover.

Zusammen mit den anderen Unternehmungen, insbesondere der Erwin Röver Grundbesitzgesellschaft mbH & Co KG bildet sie die „Rövergruppe“, einen Konzern, der das Lebenswerk Rövers repräsentiert.



Organigramm 2019

Ein Broncerelief Rövers, das der in Bad Nenndorf ansässige Bildhauer Professor Norbert Rob Schittek schuf, hängt in der Eingangshalle der Klinik. Es zeigt Röver im Profil, seine Hände weisen auf die Klinik hin, sein Lebenswerk.